Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins

Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein

Band: 26 (1907)

Artikel: Eröffnungsrede des Herrn Waisenvater Th. Beck in Schaffhausen, Präsident der Versammlung : Jahresversammlung des Schweizerischen Armenerziehervereins abgehalten in Uster, den 13. und 14. Mai 1907

Autor: Beck, Th.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805723

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahresversammlung

des

Schweizerischen Armenerziehervereins

abgehalten

in **Uster,** den 13. und 14. Mai 1907.

Eröffnungsrede des Herrn Waisenvater Th. Beck in Schaffhausen, Präsident der Versammlung.

Hochgeehrte Anwesende!
Liebe Amtsbrüder und Freunde!

Es gereicht mir zur großen Freude, Sie hier im schönen Uster zu unserer Jahresversammlung willkommen zu heißen. Ich begrüße die Vertreter der Behörden, die uns mit ihrer Anwesenheit beehren und die Bewohner Usters, die uns einen so freundlichen Empfang bereitet haben und auch heute durch ihre Teilnahme an unserer Hauptversammlung ihr Interesse an unserer Arbeit, an unserem Wirken und Streben bekunden. Herzlichen Gruß Euch, Ihr lieben Amtsbrüder, Ihr treuen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auf dem Feld der Armenerziehung, die Ihr hierhergekommen seid, das Band der Gemeinschaft, das uns verbindet, zu stärken und neue fruchtbare Anregung, neue Liebe und Begeisterung zu empfangen für das schöne, wenn auch schwere und verantwortungsvolle Werk, das uns anvertraut ist. Im Geist grüße ich auch die, die heute nicht Teil nehmen können, weil die Verhältnisse es nicht gestatteten. Mancher von ihnen nimmt aus der Ferne Teil und ist in Gedanken mit uns und segnet im Stillen unsere Gemeinschaft. So schreibt der liebe betagte Freund Russi aus Thun: „Im Geiste werde ich ja gewiß mit dabei sein und

freue mich der Lektüre des Vereinsheftes, entbiete der Versammlung auch meine besten Grüße und Segenswünsche, daß, wenn das Fest dann ausgeklungen, ein Jeder heimkehr' neu belebten Mutes, zu seinen Mädchen, seinen Jungen."

Im Ferneren haben sich entschuldigt und schicken uns herzliche Grüße mit den besten Wünschen für eine schöne, gesegnete und fruchtbringende Versammlung die Herren Anliker in Oberbipp, Schneider in der Bächtelen, Dir. Scheurmann in Aarburg, Pfr. Pettermand, Altherr, Waisenvater in Schwellbrunn und ebenso die Herren Göldi und Forster, die zur Teilnahme angemeldet waren, nun aber leider am Erscheinen verhindert sind, ebenso Waisenvater Pfr. Glur in Bern, Turnheer in Balgach, Wüst in Oberuzwyl, Rüegger in Bernrain, Tschudi in St. Gallen und Schieß in Trogen.

Liebe Freunde! Als wir vor einem Jahr in Basel zu unserer letzten Jahresversammlung uns zusammenfanden, da standen wir unter dem frischen, überaus schmerzlichen Eindruck des großen Verlustes, den wir durch den unerwarteten und frühen Hinschied unseres hochverehrten Herrn Präsidenten, Pfr. M. Hofer in Zürich erlitten hatten. Heute beklagen wir wieder einen Verlust, der uns unmittelbar vor unserer Versammlung recht empfindlich getroffen hat durch den Tod unseres lieben, um den Armenerzieherverein hochverdienten Vizepräsidenten, Herrn Bachmann, Vorsteher der Anstalt Sonnenberg bei Luzern. Sie wissen alle, geehrte Freunde, wie treu Herr Bachmann zu unserem Verein gestanden ist. Ich kann mich an keine Jahresversammlung erinnern, da er gefehlt hätte und stets war er mit ganzer Seele dabei und hat auch jedesmal zur Diskussion wertvolle Beiträge geliefert und seine Worte waren getragen von einer großen und edeln Begeisterung für das Werk der Jugenderziehung. Man freute und erwärmte sich an seiner Liebe für die Jugend und die Arbeit an ihr. In seinem Eifer für die gute Sache war der betagte Mann geradezu vorbildlich. Wie groß seine Verdienste um unsern Verein waren, das wissen noch in ganz besonderer Weise die zu schätzen, die Jahre lang mit ihm im Vorstand saßen. Er war ein ideales Vorstandsmitglied. Nicht nur schenkte er während der Sitzung jedem Traktandum die größte Aufmerksamkeit. Nein, schon zum Voraus, schon daheim, hat er sich mit den zu behandelnden Fragen beschäftigt. Er

kam präpariert, mit Vorarbeiten in die Sitzung.. Jetzt müssen wir seine treue Arbeit und seine Erfahrung missen. Hofer und Bachmann sind innert Jahresfrist von uns geschieden. Der Verlust ist groß. Darum, liebe Freunde, schließet die Reihen, haltet fest und treu zur Sache und lasset das Andenken der Dahingeschiedenen im Segen unter uns fortwirken!

Am 4. Dezember 1903 feierte Herr Bachmann seinen 70. Geburtstag. Für seine Familie hat er auf diesen Anlaß einige aphoristische Notizen über seinen Lebensgang gemacht, denen wir folgendes entnehmen: Geboren am 4. Dezember 1837, hat er schon im Jahre 1840 seinen Vater durch den Tod verloren. Er hat ihn also kaum gekannt. Dessen Bruder nahm dann aber die Witfrau mit ihrem Söhnlein zu sich und heiratete sie. So wuchs der Knabe auf der „Dungeln", einem Bauerngut im Luzernbiet, heran und verlebte glückliche Kinderjahre, indem sein Stiefvater ihm ein rechter Vater wurde und von seiner Mutter sagt er, daß sie eine brave, treffliche und liebe Mutter gewesen sei. Die traurigen vierziger Jahre mit ihren politisch-religiösen Wirren brachten aber schweres Leid über die Familie und zerstörten ihr Glück. Der Vater wurde mit vielen anderen wegen Teilnahme am Freischarenzug eingezogen und lange Zeit gefangen gehalten. Die Behandlung der Gefangenen war eine grausame und harte und als gebrochener Mann verließ der Vater das Gefängnis, nachdem der geschlagenen Familie noch 2000 Fr. Lösegeld abgenommen worden waren. Daß solche Erlebnisse einen unauslöschlichen tiefen Eindruck hinterlassen, ist sehr wohl zu begreifen. Herr Bachmann hat denn auch bis in sein letztes Lebensjahr jeweils am Jahrestag des ersten unglücklichen Freischarenzuges, am 8. Dezember, seine Lehrer und Hausgenossen versammelt und ihnen aus jener schweren Zeit erzählt. Und wenn einer über die heutigen Verhältnisse in unserem Vaterlande klagen wollte, so konnte er von Herrn Bachmann eine belehrende Zurechtweisung empfangen. „Man muß es erlebt haben," konnte er sagen, „wie es früher war und welchen Kampf es gekostet hat, die Freiheit und die wohlgeordneten Verhältnisse zu erringen, deren wir uns jetzt erfreuen." Darum liebte er aber auch sein Vaterland und war ein begeisterter Patriot

und wir verstehen, daß er noch vor einem Jahr an unserer Basler Versammlung mit solchem Feuereifer gegen den Antimilitarismus Stellung nahm. Die Ideale, für die der Vater zum Märtyrer wurde, waren auch dem Sohne, vielleicht gerade deswegen, teuer. So beteiligte sich der junge Bachmann s. Zt. als Freiwilliger am Neuenburgerhandel. Er war damals, 1854—58, Lehrer in Winikon. Seine Ausbildung für diesen Beruf hatte er unter dem bekannten Schulmann Dula in Rathhausen empfangen. Dieser hatte die trefflichen Anlagen und Eigenschaften des jungen Mannes erkannt und als die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft für ihre zu gründende Anstalt für katholische Knaben einen Vorsteher suchte, machte er auf ihn aufmerksam. Im Jahre 1857 wurde er zum Vorsteher gewählt. 1858 besuchte er die Bächtelen und eine Anzahl Anstalten im Ausland und am 3. Januar 1859 trat er sein Vorsteheramt an, das er bis zu seinem am 20. April 1907 erfolgten Tode geführt hat. Er ist darin trefflich unterstützt worden von seiner treuen Gattin Franziska, geb. Hellmüller und von seinem Schwiegersohne, Herrn Hermann Meyer-Bachmann und dessen Gattin. Über 48 Jahre hat er als Vorsteher wirken dürfen, ein seltenes Glück, und seine Wirksamkeit war eine gesegnete und fruchtbringende und wurde als solche allgemein anerkannt. Als im Jahre 1889 der Schweizerische Armenerzieherverein in Luzern tagte, besuchte er den Sonnenberg und Herr Bachmann gab in seinem Bericht über die 30 ersten Jahre der Anstalt Sonnenberg einen Einblick in seine Tätigkeit, der heute noch sehr lesenswert ist und uns recht das Wirken und Wesen des lieben Mannes erkennen läßt. Aufs schönste war bei ihm ein freier Sinn, ein Sinn für Freiheit und Fortschritt, verbunden mit tiefer Herzensfrömmigkeit. In dem erwähnten Bericht sagt er: „Die Erziehung der Zöglinge zu der lebendigen und ungeheuchelten Gottesfurcht ist unser alltägliches Bestreben. Ohne Religion keine rechte Erziehung.“ Neben seiner eifrigen und gewissenhaften Tätigkeit als Anstaltsvorsteher fand Herr Bachmann aber auch noch Zeit für das allgemeine Wohl sich zu interessieren und für dasselbe zu arbeiten. Über 30 Jahre war er im Vorstand des Luzernischen Bauernvereins, lange Zeit dessen Präsident und fast 40 Jahre gehörte er der Schulpflege Kriens an.

Herr Bachmann durfte sich auch eines schönen Familienglückes erfreuen und er schließt seine Aufzeichnungen mit den Worten: „Viel Liebe, Güte und Unterstützung von meiner Familie erhalten, Unterstützung von tüchtigen Lehrern, ganz besonders von Herrn M. Viel Liebe, Güte und Anerkennung von Freunden und Wohltätern der Anstalt erhalten. Dank Gott für Gesundheit und glückliches Wirken und Dank der Familie und Gönnern!"

Der Tod Herrn Bachmanns ist aber nicht der einzige Verlust, den wir zu beklagen haben. Aus aktivem Dienst, aus voller Tätigkeit wurden abgerufen Herr J. J. Widmer, Vorsteher in Olsberg, Herr Rudolf Hegi, Verwalter in Tschugg, Fräulein Rüesch, Vorsteherin der Anstalt Kienberg, Frau Berlincourt, Hausmutter in Sonvillier und die Hausmutter der Anstalt in Uster, in der wir gestern so freundliche gastfreie Aufnahme erfahren, Frau Etzensperger.

Herr Widmer, geboren im Jahre 1840 in Gränichen, im Kanton Aargau, hat seine Ausbildung im Lehrerseminar Beuggen erhalten. Er wirkte zunächst 1½ Jahre im Waisenhause des württembergischen Städtchens Ebingen, dann als Stellvertreter in Büttenhart, im Kanton Schaffhausen, und in Rotrist, im Kanton Aargau. Hierauf fand er feste Anstellung an der Oberschule seiner Heimatgemeinde und gründete einen eigenen Hausstand, indem er sich mit Maria Katharina Enz von Rüti, Kanton Thurgau, vermählte. 1876 wählte ihn die Gemeinde Erlinsbach an ihre Oberschule. Ins gleiche Jahr aber fällt die Berufung zum Vorsteher der Pestalozzistiftung Olsberg, in welcher Anstalt er s. Zt. vier seiner Jugendjahre als Zögling verlebt hatte. Er trat das Amt des Vorstehers am 18. Juli 1876 an und es war ihm und seiner treuen Gattin eine schöne und gesegnete Wirksamkeit von reichlich 30 Jahren in demselben beschieden. Am 18. Oktober 1906 erlag er plötzlich einem Schlaganfall, nachdem er eben noch einen austretenden Lehrer vor versammelter Anstaltsgemeinde verabschiedet hatte. Wie sehr seine Tätigkeit und seine ganze Persönlichkeit anerkannt und geachtet waren, bewies die überaus große Teilnahme an seiner Leichenfeier, bei welcher in verschiedenen Gedächtnisreden der edle Charakter, die segensreiche Wirksamkeit und die hervorragenden Verdienste des Verstorbenen speziell um den Ruf und das Ge-

deihen der Anstalt Olsberg ins Licht gesetzt wurden. Der Verstorbene war ein treues Mitglied unseres Vereines, der mit seiner Gattin fleißig unsere Versammlungen besuchte. Während er sonst gewöhnlich ein stiller Teilnehmer war, hat er an der Versammlung in Wattwyl, wo wir über die Fürsorge für die ausgetretenen Zöglinge berieten, einen sehr wertvollen Beitrag zur Diskussion gegeben, den wir damals unverkürzt ins Vereinsheft aufgenommen haben. Er läßt uns einen Einblick tun in die Erfahrungen, die er in seinem Amte gemacht und die Sorgen, die ihn bewegt haben. Die Vorschläge, die er gemacht hat und die von seiner Anstaltskommission angenommen waren, werden uns als ein Vermächtnis des so schnell von uns Geschiedenen teuer bleiben. Er hatte auch in Wattwyl den Verein herzlich zum Besuche in Olsberg eingeladen und wir hatten einmal den Gedanken, es könnte sich dieser Besuch mit der Basler Versammlung verbinden lassen. Wir mußten uns aber überzeugen, daß es nicht ausführbar war und so war der Besuch in Olsberg und Augst für 1908 ins Auge gefaßt worden. Freund Widmer sollte ihn nicht mehr erleben. Wir werden ihm nichts destoweniger ein treues Andenken bewahren.

Im Alter von 70 Jahren ist aus seiner Arbeit abgerufen worden Herr Rudolf Hegi, Vorsteher der Anstalt für Epileptische in Tschugg, Kanton Bern. Auch er ist aus der Anstalt Beuggen hervorgegangen, wo er zuerst Anstalts- und dann Lehrerzögling war. Im Jahre 1856 kam er als Lehrer in die Waisenanstalt Schachenhof im Kanton Bern. Nach zwei Jahren übernahm er dann eine Lehrstelle an der protestantischen Gemeinde Heitenried, im Kanton Freiburg und 1865 wurde er Vorsteher der Anstalt Schachenhof. In dieser Stelle blieb er bis 1886, also 21 Jahre; dann übernahm er die Leitung der Anstalt für Epileptische bis 1889 in Brütteln und seither in Tschugg. Seinem Wirken, heißt es, darf treue Pflichterfüllung und stille, gesegnete Arbeit nachgerühmt werden. Verheiratet war er seit 1862 mit Elise Kugler und Vater von neun Kindern. Ich kann mich nicht erinnern, die persönliche Bekanntschaft des Verstorbenen gemacht zu haben und es haben mir auch nur diese äußeren Umrisse seines Lebensganges zur Verfügung gestanden. Aber aus diesen schon geht hervor, daß hier ein reiches Leben seinen Abschluß gefunden hat. Über

50 Jahre hat der Verstorbene wirken dürfen und davon über 40 Jahre als Anstaltsvorsteher. Was da für eine Summe von Mühe und Arbeit darin gelegen haben mag, vermögen wir einigermaßen zu schätzen. Gewiß ist dem Verstorbenen nun die Ruhe zu gönnen. Seine Werke aber werden ihm nachfolgen.

Wir mögen einem müden Pilger die Ruhe gönnen und verstehen es, wenn Gott einen solchen abruft. Aber das verstehen wir nicht, wenn er plötzlich aus voller Tätigkeit Leute abruft, die eben erst eine segensreiche Wirksamkeit begonnen haben und von denen wir glauben, Gott habe sie in ganz besonderer Weise dafür ausgerüstet und berufen. Da können wir uns nur stille in Gottes Wege schicken und des Wortes gedenken: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege.“ So war es, als die junge und treffliche Vorsteherin der basellandschaftlichen Anstalt für Schwachsinnige in Kienberg, Frl. Elise Rüsch, plötzlich aus diesem Leben schied. Wie gewöhnlich, arbeitete sie, während die Anstaltskinder im Unterrichte saßen, im Speisesaal, wo man sie um 4 Uhr, zum Schrecken aller Anstaltsbewohner, bewußtlos fand. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos und der herbeigerufene Arzt konnte nur den infolge Herzschlages eingetretenen Tod der Anstaltsmutter konstatieren. Seit fünf Jahren hatte sie die Anstalt mit viel Geschick und großem Eifer geleitet. Sie verstand es, den Kindern nicht nur Vorsteherin, sondern die richtige Mutter und Erzieherin zu sein, die Knaben sowohl mit starker Hand im Zaume zu halten, als auch die Mädchen richtig anzuleiten. Nicht allein ihre große Begabung, mehr noch ihre treue Liebe und Gewissenhaftigkeit, machten sie zum Dienst an den armen Schwachsinnigen so tauglich. Mitten aus der Arbeit hat ihr Herr und Meister sie abgerufen. „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende?“ ruft uns auch dieser Todesfall in Erinnerung.

Über die in Sonvillier verstorbene Anstaltsmutter stehen mir keine näheren Mitteilungen zu Gebot. Es wurde mir nur berichtet: „Am 8. Januar 1906 verlor Herr Berlincourt seine treffliche Gattin und Gehülfin nach dreiwöchentlicher Krankheit.“ Gewiß ein schwerer Schicksalsschlag. Und ebenso schwer wurde Herr Etzensperger, der Ver-

walter der hiesigen Pflegeanstalt, betroffen. Es wurde darüber berichtet:

„Ein ganz unerwartet eingetretener Todesfall hat über eine Familie, über eine in raschem Aufblühen befindliche Anstalt, sowie über die ganze Gemeinde Bestürzung und Trauer gebracht. Sonntag nachmittag, 30. September 1906, erlag im 36. Altersjahr, einer doppelseitigen Lungen-Entzündung, der eine zweiwöchentliche Influenza-Erkrankung vorausging, Frau Verwalter Etzensperger, Hausmutter der Pflegeanstalt für schwachsinnige Kinder in Uster. Das ist ein ungemein schwerer Verlust für die Familie wie für die Anstalt; denn welch' große Aufgabe die körperlich nicht gerade starke Vorsteherin der Anstalt im Haushalte der letztern zu lösen hatte, dessen wurde derjenige sofort bewußt, der hie und da der Anstalt einen Besuch abstattete. Und bei der vielseitigen Inanspruchnahme und trotz aller Widerwärtigkeiten, welche nun einmal ein solcher Anstaltsbetrieb mit sich bringt, bekundete Frau Etzensperger immer die gleiche Freundlichkeit und Herzensgüte — zwei Charakterzüge, die sich in den klugen Augen mit dem milden Blicke stets wiederspiegelten und die für den Betrieb einer solchen Anstalt nicht hoch genug eingeschätzt werden können."

Herr Etzensperger selbst schreibt uns:

„Meine l. Gattin sel. folgte mir am 1. Oktober 1904 mit großer Freude, als wir die neugegründete Anstalt für Blöde in Uster bezogen. Wohl liebte sie die stille Häuslichkeit als Lehrersfrau sehr, aber Mutter der Ärmsten zu sein, dazu entschloß sie sich gerne. Schon waren die ersten, schwersten Zeiten in der eigenartigen Anstalt, wo so viel Elend und Jammer ist, vorbei, schon war der Gang ein geordneter und wir freuten uns, nach den unruhigen Zeiten des Einlebens in dem neuen Beruf, daß ihn die Erfahrungen bereits zu einem etwas ruhigeren gestalteten, da trat das Verhängnis herein. Auf den Tag genau zwei Jahre hat die treue Mutter auf ihrem schweren Posten gestanden und sich den Schwachen im Geiste mit inniger Hingebung gewidmet."

Die beiden Männer, die solch schweren, großen Verlust erlitten haben, dürfen unserer herzlichsten Teilnahme versichert sein.

Im Alter von 65 Jahren starb am 23. Juni 1906 in Zofingen unser Mitglied, Herr Heinrich Keller, Lehrer und a. Waisenvater in Zofingen. Geboren 1841 in Unterbözberg, erhielt er seine berufliche Ausbildung im Seminar Wettingen, das damals unter der Leitung des Direktors Kettiger stand. Im Frühjahr 1861 wurde er an die verwaiste Schule in Strengelbach berufen. Fünf Jahre wirkte er hier in jugendlicher Begeisterung bei überfüllter Schule um ein Jahressalär von 400 Franken, wie es damals landesüblich war! Im Jahre 1866 nach Zofingen berufen, fand er hier seinen bleibenden Wirkungskreis, in dem er volle 40 Jahre lang in ungeschwächter Berufsfreudigkeit und gewissenhafter Pflichttreue seines Amtes waltete. Neben seinem Schulamte war er über 30 Jahre lang auch Vorsteher des dortigen bürgerlichen Waisenhauses, das gewöhnlich 14—16 Waisenknaben beherbergt. Während früher mehr ein strammes Polizeiregime im Hause geherrscht hatte, führte Keller sich als Freund und väterlicher Erzieher ein, der mit Herzensgüte und liebevoller Behandlung die jugendlichen Herzen in die rechte Bahn lenkte. Seine vielen Zöglinge, von denen eine erhebliche Anzahl, dank seinem Einfluß und ihrer eigenen Strebsamkeit, sich in angesehenen Stellungen befinden, werden zeitlebens ihn in dankbarem Angedenken behalten.

Vor vier Jahren zog sich Keller vom Waisenhause zurück, um nunmehr nur noch seinem Schulamte zu leben. Bald nachher jedoch fing seine sonst kerngesunde Gestalt an, ins Wanken zu geraten, ein schleichendes Übel — Arterienverkalkung — untergrub allmählich seine Gesundheit. Immer mehr schwanden seine Kräfte. Am 26. Juni trugen sie ihn hinaus zur letzten Ruhestätte. Ein überaus zahlreiches Leichengeleite bekundete die Beliebtheit und die dankbare Anerkennung der vielen Verdienste Kellers.

Am 7. August 1906 starb in ihrem Heimatsort Freudenstadt, in Württemberg, wo sie Erholung gesucht hatte, Frau Direktor Kölle, die Witwe unseres früheren Mitgliedes Dir. Kölle in Zürich. Dem „Evangelischen Schulblatt“ wurde darüber geschrieben:

„Im März 1905 hatte die Schweizer. Anstalt für Epileptische den schweren Verlust ihres ausgezeichneten Direktors zu beklagen und schon letzten Sams-

tag begleiteten wir dessen Gattin, Frau Direktor Emma Kölle, zu Grabe. Zwanzig Jahre als Hausmutter an der Anstalt Stetten und über zwanzig Jahre an der stets wachsenden Anstalt für Epileptische in Zürich — das heißt ein langes Leben voll schwerer Arbeit, vieler Enttäuschung, zahlreicher Sorgen, aber auch ein Leben voll treuer Aufopferung, herzlichster Liebe, reichen Wohltuns und viel verborgenen Segens. Und das alles hat die liebe Verstorbene getragen und gewirkt in geradezu vorbildlicher Stille und Demut. Sie hat nie etwas aus sich selbst gemacht, sie ist nie in den Vordergrund getreten, sie war nicht die Frau Direktor, sie war die Mutter des Hauses, und gerade darin lag wohl der Grund ihrer überaus segensreichen Wirksamkeit. Das Bild der einfachen, stillen und doch so energischen und umsichtigen Hausmutter wird uns allen unvergeßlich bleiben und der herzlichste Dank aller ihr folgen, die in der Anstalt mit ihr zusammen gelebt und gewirkt haben."

Aus langer schwerer Leidensschule durfte ein müder Erdenpilger, J. J. Enz, im Alter von 75 Jahren zur Ruhe des Volkes Gottes eingehen. Es wird uns berichtet:

„Jakob Enz wurde 1832 in Mettlen, Thurgau, geboren und in einfachen Verhältnissen erzogen. Herr Pfarrer Bion in Schönholzersweilen ermöglichte ihm durch Privatstunden den Eintritt ins Seminar Kreuzlingen, wo er ein begeisterter Schüler Wehrli's wurde. Dieser empfahl ihn nach zwei Jahren in die Anstalt Bernrain als Hülfslehrer. Hier war der jugendliche Lehrer recht an seinem Platze, und auch die spätere Lehrerwirksamkeit an drei verschiedenen Schulen des Kantons, die längste Zeit an einer überfüllten achtklassigen Schule, zeigte seine Pflichttreue, große Arbeitskraft und fröhliches Gottvertrauen. Seine Schüler hatten stets den Eindruck, daß es selbstverständlich so zugehen müsse in der Schule, wie es bei ihm zuging. Alles war so natürlich, einfach und klar und ohne gesuchte Methodik. Diese lag in seiner in sich gefestigten Persönlichkeit.

Der selige Herr Casp. Appenzeller und sein Schwiegersohn, Herr Pfarrer Walder, beriefen ihn dann im Herbst 1874 an die neu zu eröffnende industrielle Knabenanstalt in Brüttisellen. Aller Anfang ist schwer. Hier ganz be-

sonders. Des Hausvaters eminent praktisches Geschick fand Betätigung im Einrichten nicht nur der Anstalt, sondern auch der Schuhfabrik. Schwierigkeiten der mannigfachsten Art stellten sich auch der Erziehung entgegen, denn nicht immer vereinigten die Schustermeister mit geschäftlichem Geschick auch pädagogisches Talent. Vater Enz erlebte als Hausvater nicht mehr die besseren Zeiten, wo ehemalige Zöglinge als Meister funktionierten. Seine Kraft und auch die der Hausmutter hielten nicht Stand; und sie zogen sich nach sieben Jahren zurück. Dagegen blieb Vater Enz als Depotverwalter noch manche Jahre im Geschäft. Durch eine Erkältung zog er sich ein schweres Gichtleiden zu, das ihn je länger je mehr einschränkte. Doch seine treue Pflegerin, die zweite Frau, denn im Jahre 1893 war Mutter Enz gestorben, umgab ihn mit sorgfältiger Pflege. Trotz gekrümmten Gliedern brachte er täglich mehrere Stunden außer Bett zu und las viel. Der Gichtkrampf aber zerstörte ihm auch diese Freude, indem er dem armen Dulder die Augenlieder zusammenpreßte. Ebenso wurden die Stimmbänder von der Krankheit ergriffen, so daß man seine Wünsche fast nur noch erraten mußte. So war der am 9. Januar 1907 erfolgte Tod ein Erlöser aus großen Qualen. Der treue Diener ist eingegangen zu seines Herrn Freuden.

War hier der Tod ein willkommener Gottesbote, so stellte er sich unerwartet ein als furchtbar schwerer Schicksalsschlag, indem er sich einen hoffnungsvollen 20jährigen ahnungslosen Jüngling plötzlich als Beute holte und damit unseren lieben Freunden im Waisenhause Burgdorf eine tiefe Wunde schlug. Wohl ihnen, daß sie in christlicher Fassung die Sache aus Gottes Hand annehmen konnten! „Tiefbetrübt machen wir ihnen die schmerzliche Mitteilung, daß heute unser hoffnungsvoller Sohn und Bruder Paul Haas im Alter von 20 Jahren und 4 Monaten nach Gottes Ratschluß in den Bergen den Tod gefunden hat.“ So lautete die Anzeige der in den Willen Gottes sich ergebenden trauernden Eltern und Geschwister.

Noch einen anderen Todesfall möchte ich erwähnen. Er betrifft zwar nicht ein Mitglied unseres Vereines, aber einen in weiten Kreisen verdienten Menschenfreund, Herrn Pfr. Ritter in Zürich, dessen Tod für die Anstalt für Epileptische auf der Rüti in Zürich einen großen Verlust be-

deutet, indem Herr Pfr. Ritter nicht nur einer ihrer Gründer, sondern auch ihr langjähriger verdienter Präsident war.

Damit habe ich über die unseren Verein und unsere Anstalten betreffenden Todesfälle berichtet. Wenn Sie dabei vielleicht noch andere Fälle vermißten, die hätten erwähnt werden sollen, so möchte ich Sie um Entschuldigung bitten. Sie sind mir nicht bekannt geworden.

Der Tod hat wieder eine reiche Ernte gehalten. Er verschont kein Alter und kein Geschlecht. Auch an uns wird er herantreten. Wann und wie? Das steht in Gottes Hand. Seien wir treu, so lang uns Zeit zum Wirken geschenkt ist!

Ich lade Sie ein, das Andenken der Verstorbenen zu ehren, indem Sie sich von Ihren Sitzen erheben.

Zunächst möchte ich Ihnen nun Mitteilung machen über verschiedene Wechsel, die in der Leitung von Anstalten stattgefunden haben. Nach langer, erfolgreicher Wirksamkeit sind von der Leitung des Waisenhauses St. Gallen zurück- und in den Ruhestand getreten Herr und Frau Schurter. Sie haben sich an den heimatlichen schönen Gestaden des Zürichsees niedergelassen und wir wünschen ihnen einen recht schönen und ungetrübten Lebensabend. Als Nachfolger wurde Herr Tschudi, der bisherige Leiter der Pestalozzistiftung in Schlieren gewählt und an dessen Stelle trat Herr Bührer, Lehrer aus dem Kanton Schaffhausen. Die Leitung des Waisenhauses Zürich übernahm im Spätjahr Herr Pfr. Bachofner von Seebach. Er ist aber inzwischen als Nachfolger von Herrn Pfr. Ritter ans Fraumünster in Zürich gewählt worden und wird das Waisenhaus wieder verlassen. Als Nachfolger von Herrn Widmer hat Herr Sommerhalder, Waisenvater in Teufen, die Leitung der Anstalt Olsberg übernommen. An seine Stelle trat Herr Günthart. Vom Waisenhaus Herisau ist Herr Schmid in den Schuldienst zurückgetreten und durch Herrn Forster, bisher in Balgach, ersetzt worden. In Balgach amtet jetzt Herr Turnheer. Walzenhausen besitzt jetzt ein eigenes gut eingerichtetes Waisenhaus, das unter der Leitung von Herrn Ulrich, früher in Schwellbrunn, steht. In Schwellbrunn ist Herr Ulrich durch Herrn Altherr ersetzt worden. In Bühler folgte Herr Nater auf Herrn Steinbrunn, in Wald Herr Bruderer auf Herrn Eisenhut, in Rehetobel Herr Bau-

mann auf Herrn Menet und in Grub Herr Kürsteiner auf Herrn Walser.

Zwei Anstalten durften im abgelaufenen Jahre die Feier ihres 25jährigen Bestandes begehen, die industrielle Anstalt für katholische Mädchen in Richterswil und die Waisenanstalt Brünnen bei Bern und gleichzeitig feierten auch deren Vorsteher, die Herren Arquint und Dähler, ihr 25-jähriges Wirken. Auch eine andere Anstalt, die Korrektionsanstalt in Ringwil, schaut auf einen 25jährigen Bestand zurück und ihr Vorsteher, Herr Verwalter Knabenhans, hat einen trefflichen Bericht darüber geschrieben, den Sie wohl alle mit größtem Interesse gelesen haben und den wir ihm an dieser Stelle herzlich verdanken. Und noch zwei Vorstehern am Zürichsee, den Herren Hunziker in Stäfa und Hählen in Wädenswil, war es vergönnt, das Jubiläum der 25jährigen Tätigkeit an ihren Anstalten zu begehen. Wir gratulieren all den lieben Jubilaren von Herzen, wir freuen uns, sie noch in Kraft und Rüstigkeit zu sehen und hoffen, sie werden ihren Anstalten und uns noch recht lange erhalten bleiben und auch über den Anstalten, die ihr erstes Vierteljahrhundert zurückgelegt haben, möge der Segen des Höchsten walten und ihnen eine weitere gedeihliche Entwicklung und fruchtbringende Wirksamkeit geschenkt sein!

Wir haben auch die Freude, zwei neue Anstalten zu begrüßen, die zu Anfang dieses Jahres den Betrieb eröffnet haben, die Anstalt für schwachsinnige Kinder in Burgdorf, die für 80 Zöglinge aufs Beste eingerichtet ist und der, wie Sie bereits wissen, Herr Ellenberger vorsteht und das ostschweizerische Blindenheim in Heiligkreuz bei St. Gallen. Über das Letztere wird geschrieben:

Am Fuße des städtischen Wildparkes steht in Heiligkreuz-St. Gallen an prachtvollster, sonnigster Lage das ostschweizerische Blindenheim. Es ist eine Schöpfung des ostschweizerischen Blinden-Fürsorgevereins und nimmt in erster Linie die erwachsenen Blinden der Ostschweiz auf, gewährt aber auch den Blinden anderer Kantone Raum, solange Platz vorhanden ist.

Das Heim will eine Beschäftigungs-Anstalt sein, in der sich ein jeder Insasse nach Kräften nützlich machen soll;

denn Arbeit ist es allein, die dem Blinden das Leben erträglich macht.

Vorsteher ist der um das rasche Zustandekommen der Anstalt sehr verdiente Herr Viktor Altherr, vorher Lehrer in Trogen. Wir wünschen den beiden neuen Anstalten eine gesegnete, gedeihliche Entwicklung und ihren Vorstehern eine frohe und gesegnete Wirksamkeit.

Es ist schon die Frage aufgeworfen worden, ob man sich denn über das Entstehen immer neuer Anstalten auch wirklich freuen soll, ob es nicht vielmehr ein betrübendes Zeichen des Niederganges der Volkswohlfahrt und der Volksgesundheit darstelle. Ich glaube, in diesen Fällen dürfen wir fröhlich sagen: „Wir freuen uns von ganzem Herzen!" Die beiden neuen Anstalten sind nicht ein Beweis dafür, daß die Zahl der Schwachsinnigen und der Blinden gewachsen ist, wohl aber dafür, daß die Liebe zu diesen Unglücklichen größer geworden ist und darüber, wahrlich, dürfen wir uns freuen. Und mit der größer werdenden Liebe, mit dem wachsenden Mitgefühl mit Gebrechlichen, Armen und Gefährdeten, erschließen sich auch immer neue Quellen der Wohltätigkeit und des Opfersinns, so daß nicht nur den längst bestehenden Anstalten die Bächlein zufließen, die sie zu ihrem Unterhalte nötig haben, sondern daß auch der Betrieb der neuen Anstalten gesichert ist und man frohen Mutes neuen Schöpfungen entgegensieht. Solche sind vorgesehen für die Schwachsinnigen im Berner Oberland und im Kanton St. Gallen, wo eine paritätische Anstalt in Rebstein erstehen soll und als allerneueste Schöpfung soll im Kanton Zürich eine Anstalt für gebrechliche und krüppelhafte Kinder errichtet werden. Der bezügliche Aufruf wird mit folgenden Worten eingeleitet:

Ein Verehrer des sel. Herrn Pfarrer Ritter hat zum Andenken an den Verewigten dem unterzeichneten Komitee die Summe von 50,000 Fr. zugesichert als Grundstock eines zu äufnenden Fonds, aus welchem so bald wie möglich eine Anstalt für gebrechliche und krüppelhafte Kinder zu errichten sei. Er wollte damit nicht nur das Gedächtnis des Verewigten, dieses treuen Freundes aller Hülfsbedürftigen, in schönster Weise ehren, sondern auch in dessen Sinn und Geist eine Lücke schließen im Kranze unserer Wohltätigkeitsanstalten, da er von demselben selbst darauf auf-

merksam gemacht worden war, daß die Fürsorge für arme, gebrechliche Kinder bei uns noch wenig bedacht sei.

Wer schon in der Lage war, für ein krüppelhaftes Kind sorgen zu müssen, der weiß, daß hier wirklich noch eine Lücke besteht und wird sich der Aussicht, daß dieselbe in schönster Weise ausgefüllt werden wird, von Herzen freuen. Wir wünschen dem Unternehmen besten Erfolg.

Liebe Freunde! Wir sind der Überzeugung, daß es die Liebe ist, die alle diese vielen Anstalten unseres Vaterlandes ins Leben gerufen und gegründet hat. Wenn wir aber dessen bewußt sind, so drängt sich uns mächtig der Gedanke auf, wie verantwortungsvoll unsere Stellung ist, die wir in diesen Anstalten einnehmen. Wir sind berufen, das nun ins Werk zu setzen, was diese Liebe will. Man verlangt von uns nicht, daß wir den Beutel öffnen und in opferfreudigem Sinne Gaben spenden. Ein anderes, schwereres Opfer wird von uns gefordert, wir sollen uns selbst in den Dienst dieser Liebe stellen und was an uns zu diesem Dienste nicht taugt, das sollen wir verleugnen und ablegen und sollen geschickt werden im täglichen Leben die Liebe zu üben, die allein unser Wirken zu einem gedeihlichen gestalten kann. Wir sind ganz mit dem einverstanden, was der liebe verstorbene Herr Bachmann in seinem erwähnten Berichte sagt: „Pädagogische Tüchtigkeit, Freude an der Arbeit, Geschick, mit Kindern umzugehen und sie zu gewinnen, Geduld, Ausdauer sollen dem Armenerzieher eigen sein; der Eigenschaften höchste aber, die ihn auszeichnen soll, ist die Liebe zur unglücklichen Jugend, die man ihm anvertraut, die persönliche Hingabe und Aufopferung für seine Zöglinge. Diese Liebe vor allem bedingt den Erfolg in seinem Wirken.“ Und Herr Knabenhans hat recht und tut es aus Erfahrung, wenn er das Wort zitiert: „Wer Liebe säet, wird Liebe ernten“ und an einer anderen Stelle seines Berichtes sagt: „Was aber an gefallenen Menschen nicht mit Liebe getan wird, wäre besser ungetan geblieben; es liegt kein Segen darin.“ Ja, wir geben denen recht, die also reden. Aber wir müssen uns die Frage vorlegen: Haben wir einen solchen reichen Fonds von Liebe in uns, wie unser Amt ihn erfordert? Ich muß dabei oft an den sel. Inspektor Arnold, Vorsteher

der Taubstummenanstalt in Riehen, denken, der mein Lehrer war und mich in den Erzieherberuf und ins Anstaltsleben eingeführt hat. Da kam es wohl vor, daß Besucher, die dem Unterricht in der Anstalt beigewohnt und einen Eindruck von der Größe der Arbeit, die hier geleistet werden muß, empfangen hatten, bewundernd in die Worte ausbrachen: „Aber, Herr Inspektor, da brauchts einmal eine Geduld.“ Denen konnte Arnold ganz freundlich antworten: „Ja, me braucht alleweil mehr, als me hat.“ Liebe Freunde, geht es uns nicht auch so mit der Liebe. Sollten wir nicht immer noch mehr davon haben. Gewiß, der Fonds muß gemehrt werden. Er bedarf immer wieder der Speisung. Aber gilt da nicht auch das Wort: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei? Wie schon Ehegatten auch darinnen einander behülflich sein sollen und können, so meine ich, soll und kann auch die Gemeinschaft mit Amtsbrüdern, die Gemeinschaft, die wir untereinander pflegen, uns dienlich sein und die Liebe in uns mehren. Darum, lieber Bruder, der du ohne Not von unseren Versammlungen wegbleibst, du tust nicht gut daran! Stelle dich wieder ein!

Der aber, der die Quelle aller wahren Liebe ist, sehe uns freundlich an. Er speise uns von oben aus seiner Fülle und rüste uns aus.

Mit diesem Wunsche erkläre ich die Jahresversammlung des Schweizerischen Armenerziehervereines für eröffnet.